

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Kreise: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Niedenberg, Erbenheim, Heshlo, Jagst, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Rodenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027!

Redaktion, Druck und Verlag von S. Schulze in Bierstadt.

Nr. 2.

Donnerstag, den 6. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Der deutsche Schlachtenbericht.

:: Großes Hauptquartier, 4. Januar. Amtlich. (W.F.B.)
Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Schlachtenbericht.

:: Großes Hauptquartier, 5. Januar. (W.F.B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.
Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist ungewisssicher. Oberste Heeresleitung.

Sarrails Willkürherrschaft.

Der Oberkommandierende der Entente-Truppen in Saloniki, General Sarrail, schaltet dort wie ein Despot im eigenen Lande. Er hat mit seinen Deuten in dem neutralen Saloniki Quartier bezogen; um den Quartierwirt kümmert er sich nicht. Rücksichten auf ihn, auf seine Hausrechte und seine Hausheer kennt er nicht und will er nicht kennen. Der Hausherr selbst hat keine Macht mehr; die hat der Eindringling an sich gerissen. Den Händen der Griechen in Saloniki ist die politische Gewalt entzogen worden. Sie müssen mit Zähneknirschen zusehen, wie die Entente-Herren sich immer breiter in ihrer Stadt machen. Eine größere Rücksichtung des griechischen Königs, der griechischen Regierung und des griechischen Volkes läßt sich nicht denken, als die, die General Sarrail durch seine Willkürherrschaft bekundet. Wenn Griechenland, dessen Proteste wegen der Verhaftung der Konsuln des Vierbundes anscheinend vollkommen im Winde verhallen, sich nicht entschließt, mit Gewalt sich Recht zu schaffen und seine Hausheer wiederherzustellen, so werden sehr bald seine eigenen Beamten nicht sicherer in seinem Lande sein als die fremden Staatsangehörigen.

Den Vorwand, den General Sarrail für sein Vorgehen gegen die Konsuln angibt, beleuchtet sehr treffend der Militärkritiker des Berner „Bund“, Siegemann. Er bespricht die Maßnahmen, die als Öffnung der militärischen Offensive gegen Saloniki zu gelten haben, und schreibt: „Am 29. Dezember stiegen englische und französische Flieger aus den zwischen Kilindir und Kulus errichteten besetzten Linien vom griechischen Boden aus und bombardierten das deutsche und das bulgarische Lager, das östlich Doiran (in Submazedonien, nahe der griechischen Grenze) auf mazedonischen Boden liegt. Der französische Tagesbericht der Orientarmee stellt das ausdrücklich fest. Daraufhin erschienen am 30. Dezember bulgarische und deutsche Flieger über den Stellungen der Engländer und Franzosen und erwiderten die Sprenggriffe. Daraufhin schritt General Sarrail zu der Verhaftung der Konsuln.“ — Die Erklärung Sarrails, die Verhaftung der Konsuln sei ein Akt der Vergeltung für den „deutschen Fliegerangriff auf Saloniki“, stellt sich somit immer deutlicher als lächerlicher Vorwand heraus.

Das Schicksal der verhafteten Konsuln.

:: Die Agence Havas meldet amtlich: Die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marseille gebracht werden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze befördert werden.

Norwegen wünscht Aufschluß.

:: Das norwegische Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls Seeselder in Saloniki erbeten.

Zur Einschüchterung Griechenlands.

:: Aus Athen wird gemeldet: Die englisch-französische Dardanellenflotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzukehren. Vor Saloniki stehen Flotten-Einheiten, die sichtlich nur den Zweck haben, Griechenland einzuschüchtern und ein eventuelles aggressives Auftreten Griechenlands zu verhindern.

Protest gegen die Verhaftung griechischer Untertanen.

:: Wie Reuters aus Athen meldet, wurde Dienstag morgen den Gesandten der Vierverbandsmächte ein schriftlicher Protest gegen die Verhaftung griechischer Untertanen übermittelt. Die Antwort der Entente auf den Protest wegen der Verhaftung der Konsuln in Saloniki ist noch nicht eingetroffen.

Der Völkerrechtsbruch von Saloniki.

Neue Gewalttaten der Entente.

Der Verhaftung des deutschen, des österreichischen, des türkischen und des bulgarischen Konsuls, ihrer Angehörigen und ihres Personals haben die Entente-Gewalttäter in Saloniki neue Taten folgen lassen, die gleichfalls einen groben Bruch des Völkerrechts darstellen. Am 2. Januar sind in Saloniki tausend Untertanen der den Alliierten feindlichen Mächtegruppe verhaftet worden. Auch der norwegische Konsul Seeselder hat auf Befehl des Generals Sarrail das gleiche Schicksal erlitten. Und alle diese Gewalttaten werden in lächerlicher Weise damit begründet, daß die Alliierten infolge des vor einigen Tagen geschehenen erfolgreichen Angriffs deutscher Flieger auf das Ententelager bei Saloniki gezwungen wären, außergewöhnliche Maßnahmen zu treffen, um eine Wiederkehr ähnlicher Verbrechen zu verhindern. Damit soll der Bruch des Völkerrechts, die Mißachtung der griechischen Rechte entschuldigt werden. Die Empörung darüber ist in Griechenland allgemein, und die allgemeine Stimmung spiegelt sich wieder in der scharfen Protestnote, die die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat. Darin heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Verkehrs und der elementarsten traditionellen Courtoisie erfolgt sei. Der selbstbewusste Ton des griechischen Einspruchs läßt darauf schließen, daß die griechische Regierung kein Mittel unberührt lassen wird, um dem Vierverband zu beweisen, daß sie die Souveränitätsrechte Griechenlands nicht antasten läßt.

Ein offenes Wort König Konstantins.

:: Ein Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle“ hatte eine Unterredung mit König Konstantin von Griechenland, worin letzterer hervorhob, daß man ihn in England noch immer nicht verstehe. Er klammere sich nicht um die Kritik über seine Person, man möge aber ihm gegenüber loyal verfahren. Seine Kritiker betonten immer, daß er der Schwager des Deutschen Kaisers sei, vergaßen aber hinzuzusetzen, daß er auch ein Neffe des Königs von England sei. Er habe sein Wort dafür gegeben, daß er der Entente gegenüber eine wohlwollende Neutralität beobachtet werde, und er würde sein Wort auch halten. Weder seine Ansichten noch seine Versprechungen hätten irgendeine Veränderung erfahren. Er frage sich nur, welches seine Pflichten dem eigenen Lande gegenüber seien, und diese Pflichten schrieben ihm vor, neutral zu bleiben. Er könne als Soldat nicht einsehen, daß der Glaube der Alliierten an einen zerschmetternden Endsieg durch die bisher errungenen Erfolge gerechtfertigt werde.

Der bevorstehende Angriff der Mittelmächte.

Der „Frankf. Zeitg.“ wird aus Berlin gemeldet: „Es klingt nicht unwahrscheinlich, was aus Athen berichtet wird, daß das Vorgehen des Generals Sarrail bezüglich der Mißachtung der griechischen Souveränität vielleicht sogar den Trieb verfolge, die griechische Regierung vor die Entscheidung zu stellen, und daß es ein verzeihlicher Versuch sei, zu sehen, ob Venizelos' Anhang irgendwelchen Einfluß habe. Wir glauben“, so berichtet das Blatt weiter, „das kann man ruhig abwarten, und man wird auch nicht mehr lange zu warten brauchen. Die Entwicklung geht ihren Gang langsam aber sicher, wie es bei militärischen Unternehmungen geboten ist, deren Erfolg von Anfang an nicht zweifelhaft sein kann. Es war bisher schon zu erwarten, daß die Griechen den bevorstehenden Einmarsch der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Einwand sich würden vollziehen lassen. Nach den neuesten Erfahrungen, die Griechenland, sein König und Volk, gemacht haben, und die sicher auch nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung in Offizierskreisen und in der Armee bleiben, darf man annehmen, daß dieses ruhige Geschehenlassen das mindeste ist, was von Griechenland zu erwarten ist. Die letzten Erfahrungen werden Griechenland hoffentlich auch politische Entscheidungen, von denen hin und wieder gesprochen worden ist, allmählich erleichtern. Konsuln verhaften, die auf neutralem Gebiete bei einer fremden Macht beglaubigt sind, ist kein Heldentat, sondern nur strupellose Verletzung des Völkerrechts.“

Neue Landungen östlich Saloniki.

Nach einer Depesche aus englischer Quelle meldet die Zeitung „Rea Hellas“ in Athen, daß in der Bai von Orpanos, 67 Kilometer östlich von Saloniki, 30 große, mit Truppen überfüllte Transportschiffe eingetroffen seien, welche sofort mit der Landung der Truppen begannen.

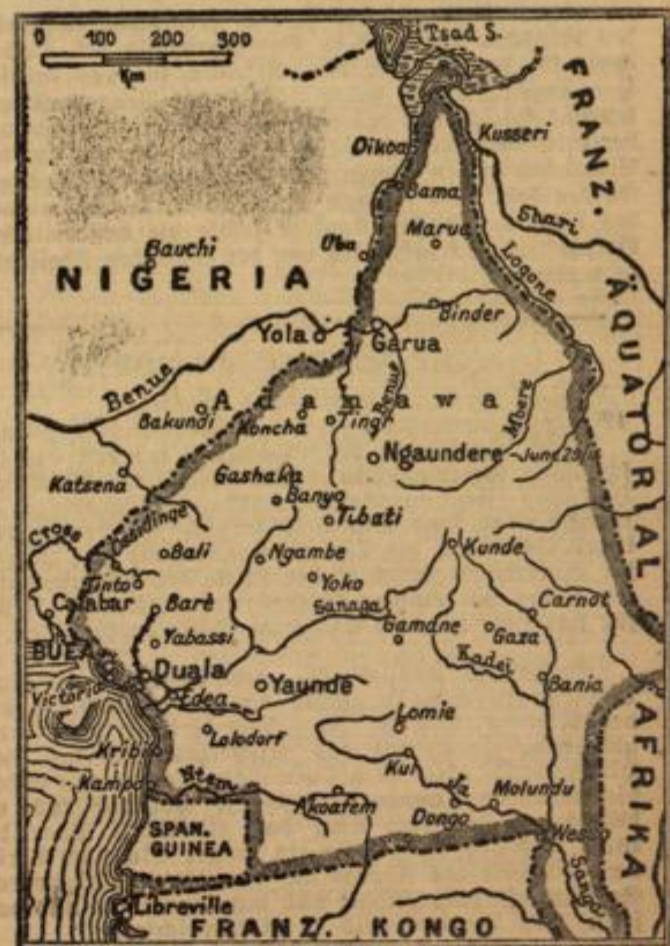
König Peter in Saloniki.

:: Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki: König Peter, der im serbischen Konsulat abgestiegen ist, hält wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von zweihundert bis vierhundert Mann aus Albanien eintrifft.

Aus Athen meldet dieselbe Nachrichten-Agentur: Nach Blätterberichten dürfte der Aufenthalt des Königs Peter in Saloniki einige Zeit dauern. Es sei Auftrag gegeben worden, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch des Königs Peter bei König Konstantin werde vom Gang der politischen und militärischen Ereignisse abhängen. Auch von einer baldigen Ankunft des Königs von Montenegro in Saloniki werde gesprochen, doch liege eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

Griechischer Protest mit allen Mitteln.

:: Nach einem Telegramm der „Boss Itg.“ aus Sofia hat der dortige griechische Gesandte dem bulgarischen Ministerpräsidenten gegenüber im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben, der griechische Einspruch wegen der Verhaftung der Konsuln in Saloniki werde sich keinesfalls auf einen bloßen Notenwechsel beschränken. Die griechische Regierung habe den ernststen Willen, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen eine solche Vergewaltigung der griechischen Hoheitsrechte vorzugehen. Der griechischen Regierung liege es aufrichtig am Herzen, jeden Grund zu Mißstimmungen mit den Mittelmächten aus dem Wege zu räumen und dauernd gute Beziehungen zu denselben aufrecht zu erhalten.



Zur Besetzung von Hausaland in Kamerun durch die Entente-Truppen.

Die Kämpfe in Kamerun.

Ueber die letzten Kämpfe in Kamerun wird der „Dtsch. Kriegsztg.“ aus dem Haag gemeldet: :: Das englische Pressebureau veröffentlicht einen eingehenden Bericht über die letzten Kamerunkämpfe und die Eroberung von Banho, der aber durch veröffentlichte Feldpostbriefe teilweise widerlegt wird. Der offiziöse Bericht schildert die Schwierigkeiten, die die Engländer hatten, um die aus 22 deutschen und 200 Eingeborenen mit drei Maschinengewehren bestehende Garnison von Banho zu vertreiben. Fort Banho, das schließlich von den Deutschen verlassen wurde, als sie

sich in eine neue Stellung im dahinterliegenden Gebiet zurückzogen, erregte die Bewunderung der Engländer, da nicht nur Häuser mit Glasscheiben, sondern sogar Gemüsegärten vorhanden waren. Das Gesicht um die Gebirgsstellung war äußerst schwierig, da die Deutschen jeden Zoll verteidigten. Schließlich aber wurde der Angreifer überrascht durch die Nachricht, daß die Deutschen in der Nacht zum 5. November die Stellung verlassen und, ohne daß die britische Infanterie sie beunruhigen konnte, den Weg ins Freie gefunden hatten.

Als Gesamtverlust der Deutschen wird angegeben: 2 Europäer, darunter Hauptmann Schipper, gefallen, 2 verwundet, 9 gefangen. 79 Eingeborene getötet oder gefangen. Bis jetzt gelang es aber nur, ein Maschinengewehr aufzufinden, wo die anderen zwei blieben, ist unbekannt.

Die britischen Verluste sind schwer. Ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Fähnrich sind gefallen, 51 Soldaten tot oder verwundet. Aus dem ausgedehnten wohlbesetzten, im Bericht lobend erwähnten Verteidigungswert schließt das englische Pressebureau, daß die Deutschen gehofft hatten, die Gebirgsstellung als Stützpunkt und Ausfall zu benutzen, daran aber durch die geringe Truppenzahl verhindert wurden. Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Feldpostbrief über dieselben Kämpfe, woraus hervorgeht, daß die Deutschen bereits umzingelt waren und, ohne von der Hauptmacht der weit überlegenen Angreifer bemerkt zu werden, deren Linien durchbrachen. Sie überrumpelten die Wachen und konnten sich, ohne irgendwelches wertvolles Material zurückzulassen, zurückziehen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Amerikanische Noten an die Zentralmächte.

„Nach einer Depesche der Londoner „Times“ aus Washington wird, sobald Präsident Wilson von seiner Reise nach Washington zurückgekehrt ist, das Staatsdepartement dem Präsidenten vier gleichlautende Noten

an Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und die Türkei zur Unterzeichnung vorlegen, in denen gefragt wird, ob diese Regierungen mit den Versicherungen Oesterreichs über den Schutz des Lebens der Amerikaner auf dem Meere einverstanden sind oder nicht. Diese gleichlautenden Noten, so sagt der „Times“-Korrespondent, sind als eine Folge der Behauptung anzusehen, daß das Unterseeboot, das die „Persia“ torpediert hat, ein türkisches Fahrzeug sei. Jetzt wird die Vermutung geäußert, daß die nächste Torpedierung von einem bulgarischen Unterseeboote geschehen wird. Die amerikanische Regierung glaubt, daß alle Unterseeboote der Zentralmächte aus Deutschland kommen und eine deutsche Besatzung haben, auch wenn sie unter einer anderen Flagge fahren.

In einem zweiten Telegramm sagt der Korrespondent, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten die Regierung wegen der letzten Geschehnisse, namentlich hinsichtlich der „Persia“, nicht zum Kriege zwingen wird.

Englische Rekrutenwerbung in Amerika.

Die American Independence Union of California hat an den Präsidenten Wilson die nachfolgende Depesche gerichtet:

„Unser Bundesgericht hat im November Angestellte des britischen Konsulats in San Francisco des Verbrechens für schuldig befunden, Rekruten für das britische Heer angeworben zu haben. Durch die Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß das Geld für diese Maßnahmen von der britischen Botschaft geliefert wurde und daß ähnliche Verbrechen in den ganzen Vereinigten Staaten begangen worden sind. Wir ersuchen Sie deshalb, die Abberufung des hiesigen britischen Konsuls sowie die des britischen Botschafters in Washington von der englischen Regierung zu verlangen.“

Zur Sonne empor!

Roman von Anna Dehler.

491 (Nachdruck verboten.)
Noch einmal, in Alliansbrunn, würden die Geschwister vereinigt sein. Was alles an Glück und Hoffnung sich an diese herrlichen Sommertage anknüpfte, das fand seinen Widerhall auf den freundlichen Gesichtern der Schloßbewohner, die nur zu gern ihr einschränkendes Leben in der Stille des waldumrauschten Tages mit einigen Wochen unterhaltender Arbeit für das Herrscherpaar und seine Gäste vertauschten.

Außerhalb des Parks, der in den stattlichen Tannenwald mündete, stand die neue Anwesenung des Försters Nowitz. In einer frischgelben Farbe glänzend, erhob sich das Giebelhäuschen mit dem Hirschkopfwald über der grünen Haustüre aus den hohen, dichtstehenden Tannen. Es sah so wohllich aus, als beherberge das rote Dach das glücklichste Paar der Welt, und doch hauste nur ein junger Einsamer darin, der sein Leid des Abends auf der Höhe in die warme Sommerluft hinauslagte und nur immer ein und dasselbe Lied für sein Leid zu finden schien:

„Ach, wie ist's möglich dann —
Daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.“

Es war am Tage, nachdem der Herzog in Alliansbrunn angekommen war.

In der Frühe hatte der hohe Herr in seiner gewöhnlichen Weise über alles mögliche Dienstliche gesprochen, dem hin und wieder eine persönliche Frage unterlaufen war.

„Eine junge Hausfrau müßte sich hier wohl fühlen können.“ hatte August Leopold gesagt, und die finstere Miene des jungen Försters bemerkend, teilnehmend hinzugefügt: „Ist der Wald zu dicht oder der Jäger zu ungeübt, das rechte Bild zu fangen?“

„Es ist bereits heute, Durchlaucht,“ war die rasche Antwort des Gefragten gewesen.

„So gilt's ein neues Wagnis! Der Wald ist reich an Wundern. Wer seinem Zauber vertraut, wird

Explosionskatastrophe im Lyoner Artilleriepark.

Die Militärbehörde von Lyon veröffentlicht die folgende Mitteilung: Am 3. Januar ereignete sich infolge der Explosion einer Granate im Artilleriepark ein Unglücksfall. Dieser ist lediglich einem Zufall zuzuschreiben. Die Untersuchung ergab keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen eines Anschlags. Neun Menschen, darunter ein Zivilist, wurden getötet, zwanzig verwundet. Die Munitionserzeugung erleidet keine Unterbrechung.

Erlebnisse eines amerikanischen Konsuls in Rußland.

Dem Budapest „Uz Es“ wird aus New York gemeldet: Der frühere amerikanische Bizekonsul in Budapest, Francis Mallet, traf mit dem Dampfer „Frederic VIII.“ hier ein. Der Bizekonsul reiste im vergangenen Jahr von Budapest nach Rußland, um die österreichisch-ungarischen Gefangenenlager zu besuchen. Es gelang ihm nicht, sein Ziel zu erreichen, da Mallet in Petersburg verhaftet wurde. Ueber seine Erlebnisse äußert sich Mallet folgendermaßen: Nach Ausbruch des Kriegs übernahm das amerikanische Konsulat in Budapest den Schutz der russischen und serbischen Untertanen. Später reiste ich nach Rußland, um die österreichisch-ungarischen Gefangenenlager zu besuchen. Am 1. Januar traf ich in Petersburg ein und logierte im Hotel de France. Nachts gegen 2 Uhr erbrachen Zivilisten, Offiziere und 6 Soldaten mein Zimmer, und ich erhielt den Befehl, mich auf einer Bank niederzusetzen, mit dem Gesicht nach dem Ofen gerichtet, ohne mich zu rühren. Mein Gepäck wurde durchwühlt und ich nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Später verschleppte man mich in einen Keller, in dem politische Sträflinge untergebracht waren. Ich war augenscheinlich spionageverdächtig. Es wurde mir unmöglich gemacht, mit der russischen Regierung oder der amerikanischen Botschaft in Verbindung zu treten. Meine Befreiung erfolgte auf Umwegen durch eine vornehme Dame. Fünfzehn Tage war ich in eine unterirdische Zelle gesperrt, die von Ungeleser wimmelte. Alle amtlichen Schriften und mein Geld wurden mir fortgenommen. Nach meiner erfolgten Freilassung trat ich die Reise nach New York über Skandinavien an.

Die Stadt als Denkmal.

Die neue Stadt Australiens, die zwischen Sidney und Melbourne im Bau begriffen ist, soll nach einer Meldung der „Times“ den Namen Anzac erhalten. Die australische Bundesregierung beabsichtigt, hierdurch das Andenken an die Beteiligung der Australier und Neuseeländer an den Dardanellenkämpfen als das bedeutendste Ereignis der australischen Geschichte zu verewigen.

Ein sonderbarer Gesmach, eine der ansehnlichsten Blamagen der Weltgeschichte zu bereuigen.

Keine Carnegie-Stiftung für belgische Kriegsgefangene.

In den Zeitungen des feindlichen und des neutralen Auslandes war in den letzten Tagen die Nachricht von einer großen Carnegie-Stiftung für die belgischen Kriegsgefangenen zu lesen. Es wurde von so großen Summen geredet, daß jeder dieser Kriegsgefangenen ein kleines Vermögen ausgezahlt erhalten hätte. Die schlimmste Folge dieser Gerüchte, die sogar von Wohltätigkeitsorganisationen weitergegeben wurden, war, daß zahlreiche Angehörige mittelloser Kriegsgefangener sich Hoffnungen auf die angebliche Stiftung machten und daß nunmehr eine bittere Enttäuschung in viele Familien getragen wurde, denn an allen Meldungen über die Carnegie-Spende, die anscheinend absichtlich verbreitet wurden, ist kein wahres Wort.

Die Bergarbeiter von Wales gegen die Wehrpflicht.

Der Präsident des Bergmannsverbandes von Südwales, Winstone, teilte in einer Rede, die er in

Ponthpool hielt, mit, daß der ausführende Ausschuß des Verbandes einstimmig eine Entschliebung gegen die Einführung der Wehrpflicht angenommen habe. Winstone sagte: „Ich weiß, was ich sage, wenn die Politiker sich nicht vorsehen, werden sie das Kohlenrevier von Südwales zum Stillstand bringen. Die britische Flotte wird keine Kohle haben, und die Politiker werden die Folgen zu tragen haben.“ In Glasgow hat die Polizei die gesamte Auflage der letzten Nummer des sozialistischen Blattes „Forward“ beschlagnahmt. Nach der „Daily Chronicle“ hat der „Forward“ entgegen dem Verbot des Pressebureaus einen ausführlichen selbständigen Bericht über die Versammlungen in Newcastle und Glasgow veröffentlicht, wo Lloyd George in der Weihnachtswoche Ansprachen gehalten hat. Nach diesem Bericht soll unter den Arbeitern im Clyde-Gebiet eine vulkanische Unzufriedenheit sowohl mit dem Munitionsgesetz als auch mit der Rolle, die diesem herrschen, die gegenwärtig vom Parlament beraten wird.

Der papstfeindliche Londoner Vertrag.

Den „Neuen Züricher Nachrichten“ wird von besonderer Seite gemeldet: Nach vollständig sicherer Information von zuverlässiger Seite kann ich auf Ermächtigung mitteilen, daß in dem von Italien unterzeichneten Londoner Vertrag die Klausel steht, auf keinen Fall eventuelle Abmachungen über die Frage der Internationalisierung der römischen Garantiefestung für den heiligen Stuhl eingehen zu wollen, noch irgendwelche Veränderungen der Feste selbst zugunsten des Vatikan beim künftigen Friedenskongresse anzunehmen. Im Vatikan erkennt man hierin eine „Kralle der italienischen Loge“. Die Enttäuschung ist dort ungeheuer. Alle Hoffnungen auf Aenderung der Garantiefestung gründeten sich nur noch auf die Macht und Hilfe der deutschen und österreichisch-ungarischen Katholiken.

Das Blatt bemerkt dazu: Das unselige Londoner Abkommen ist nun erweitert zur Verschwörung und zur Kriegserklärung der Alliierten gegen den heiligen Stuhl und gegen das Papsttum. Die katholische Welt nimmt diesen Fehdehandschuh auf.

Der Krieg zur See.

Ueber 30 Millionen Mark auf dem Meeresgrund.

Die Londoner „Shipping Gazette“ schreibt, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer versenkten englischen, französischen und japanischen Dampfer 30 bis 35 Millionen Mark betrage.

Der österreichische Kriegsbericht.

Russen und Italiener blutig abgewiesen.

Wien, 5. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der bessarabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit starkem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouk und an der Reichsgrenze östlich von Narancze. Der Angreifer ging, stellenweise in acht Reihen, bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südbungarische Regimenter wetteiferten in höchem Aussharen unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Ustjecko und in der Gegend von Jaglowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporouk. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittags an der ganzen küstentländischen Front lebhafter. Am Ren-Gebiete und namentlich bei OS-

Nowitz, ihr fest in die braunen, scheuen Augen sehend. „So siehst kein unbefangenes Glück aus — dein Gesicht hat keine heitere Ruhe verloren. Marianne — bereuist du?“

Er sagte ihre Hände und zog sie neben sich auf die grüne Bank am Hause. Sie entwand sich seinen Griff und sagte trocken: „Ich bin nicht gekommen, dich zu suchen. Des Herzogs Einladung rief mich nach Alliansbrunn — ich habe dir gegenüber nichts zu bereuen — wer gibt dir das Recht, aus unserer Kinderfreundschaft Fesseln für mich zu schmieden?“

In seinen Augen blitzte es auf.
„Eine Fessel wollte ich dir niemals sein, Marianne! Mögest du keine härteren je fühlen, als die meiner Liebe und Sorge gewesen wären! Siehst du das freundliche Häuschen an — loßt es dich nicht zu einem Friedenssaß?“

„Ich bin verlobt, Karl,“ sagte sie tonlos.
„Nur mit dem Munde, Marianne! Dein Herz gehört nicht dem jungen Schwärmer — es ist nur seine Verehrung, die dich verwirrt. Liebst du ihn — so müßtest du anders reden!“

Marianne Dehoff senkte das Haupt.
„Er quält mich nicht und wartet,“ klang es fast hilflos.

„Ein bequemer Bräutigam!“

„Zum mindesten rücksichtsvoll, Karl,“ sagte sie, ihn zurechtweisend.

„Es wird spät, ich muß zurück zum Konzert,“ sagte sie dann. „Vielleicht sehen wir uns noch — ich soll einige Tage bleiben, der Herzogin vorlesen.“

Karl Nowitz lachte grell dazwischen.
„Ein vorzüglicher Gedanke! Wer könnte etwas darin finden. O, Marianne, geh hinaus in den kühlen Wald, wenn dein junges Blut in Wallung kommt! Da scheint die Sonne nicht so sengend heiß — nicht jeder kann es vertragen. Dich hat ihr Glanz verwirrt. Hilflos tratest du nach rechts und links, aber deine armen geblendeten Augen finden sich nicht zurück. Laß mich dich führen. Kehre um! Der gerade Weg führt zum Ziel, Marianne! Was sich schon verbergen muß, ist des lieben Tageslichtes, des Lebens nicht wert!“

(Fortsetzung folgt.)

selten betrogen.“ war des Herzogs ermunternde Entgegnung gewesen. Und Karl Nowitz hatte geantwortet: „Mein Vöglein hab' ich wohl im Wald gefunden, Durchlaucht, aber es entschlichste aus seinem grünen Dom in buntglänzende Prunkgemächer, es vertrauete mit dem freien blauen Himmel über sich — einen goldenen Käfig!“ Der Herzog hatte den jungen Mann einen Moment groß angesehen, um dann leichtsin zu erwidern: „Dann hat der schöne Vogel die Stärke seiner Schwingen gefühlt und recht getan, sie zu prähen!“

Nach diesen Worten war August Leopold im Walddesidicht verschwunden.

Karl Nowitz aber hatte ihm düsteren Blickes nachgesehen.

Am Spätnachmittag schlugen die Hunde im Seitenhofe an. Wenige Fußgänger kamen hier vorbei, die den Tieren unbekannt waren, es mußte also jemand Fremdes nahen.

Nach eilte Nowitz hinaus, ihnen uhe zu gebieten. Da sah er ein lichtiges Kleid durch die Sträucher hindurchschimmern.

In Gedanken verloren, nachlässig mit einem hellseidnen Schultertuch spielend, kam die Gestalt näher. Ein leiser tiefer Ton wie die Melodie eines Liebesklang hinüber ans Haus.

„Marianne — du kommst zu mir —“

Karl Nowitz rief es laut, in höchster Freude auf die Erschrockene zueilend.

Geängstigt wich sie einen Schritt zurück.

„Ich — ich wußte nicht, daß du hier wohnst, Karl,“ sagte sie leise, „sonst —“

„Hättest du diesen Ort gemieden, natürlich — ich konnte es mir ja denken! Du bist verlobt mit einem jungen Manne, der dir täglich verliebte Verse widmet! Das klingt freilich anders als das Lied des Waldes! Da betest dich niemand an, da hört keiner deine schöne Stimme als ich, und das wäre auch schade. Du hast recht, Marianne, die große Welt ist des Kampfes wert, sie zahlt mit mannigfadem Lohn —

„Weißt du, ob ich kämpfe?“

Marianne fragte es mit mühsamer Beherrschung. „Ich sehe, daß du unglücklich bist,“ erwiderte Karl

erreichte sie große Festigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurden abgewiesen. Unsere Flieger waren auf militärische Bauten in Ala und Strigno Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der österreichische Kriegsbericht.

Schwerste russische Verluste in Bessarabien.

Wien, 4. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchversuche bei Lohorout an der bessarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Misserfolg war der gleiche wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in lang andauernden, blutigem Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerschossenen Gräben beim Gegehaus, östlich von Karauze, wo sich insbesondere das Warasbinder Infanterie-Regiment Nr. 16 neuerlich mit Ruhm bedeckte. — Ebenso wie an der bessarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von Ona und gegen die Brückköpfe bei Uscieczko führte, und alle mit großer Zähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raume nordöstlich von Buczacz in unsere Gräben einzubringen. Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem zehn Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit tausend Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit 130 zurückgeführt. Die Zahl der nordöstlich von Buczacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800. An der oberen Tlwa schossen die Truppen der Heeresgruppe Boehm-Ermolli ein russisches Flugzeug ab. Die Besatzung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger besetzten ein Magazin des Feindes in Ala mit Bomben. Der Ort Rabborghet wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im Fiumer Becken und Kragedel rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich Dolje nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den selbster hartnäckig gekämpft wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Doberdo kommt es täglich an einzelnen Frontstellen zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Aus Stadt und Land.

Beerdigung von Opfern des Bentschener Eisenbahnunglücks. Zu einer würdigen Trauerfeier gestaltete sich in Bentschen die am Reunjahrstage erfolgte Beerdigung von Opfern des Eisenbahnunglücks vom 28. Dezember. Da die Leichen der meisten Verunglückten in die Heimat übergeführt wurden, so blieben zur Beerdigung in Bentschen fünf Tote zurück. Der Stellvertretende kommandierende General von Bod und Polach war vertreten durch Generalleutnant Herhut von Rohden, der Oberpräsident und die königliche Regierung in Posen durch den Regierungspräsidenten Krahmer. Die Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war eine allgemeine. Mit ergreifenden Worten übergaben die Geistlichen die Leichen der braven Kämpfer der letzten Ruhe. Unter dem Gesang der Kirchenorgel und den Klängen von der Militärkapelle geblasenen Choräle schlossen sich die Gräber über den Leichen der Vaterlandsverteidiger, an deren Särgen Kreis und Stadt, das Generalkommando im Namen des V. Armeekorps und alle sonstigen Vereine und Abordnungen prächtige Kränze niederlegen ließen. So tief beklagenswert die Opfer des Unglücks sind, sei hier, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, noch erwähnt, daß die seinerzeit gemeldete Anzahl von 18 Toten sich zwar durch den Tod einiger Schwerverletzten auf 23 erhöhte, daß aber der entgleiste Zug weit über ein halbes Tausend Unlauerer zur Front zurückbringen sollte.

Wintergewitter. Montag nachmittag gingen bei 12 Grad Wärme über Kassel und vielen anderen Orten Schneefälle, ebenso in Westfalen und im Eichsfelde heftige, von schwerem Hagelschlag begleitete Gewitter nieder, die vielfach Telephonstörungen im Gefolge hatten.

Das Geständnis des Mörders. Ein in das Untersuchungsgefängnis in München eingelieferter Zimmermann aus Niederbayern hat eingestanden, im Juni v. J. in Pasing den Tagelöhner Hanselbauer ermordet zu haben.

Fünffacher Mord und Selbstmord. Montag abend gegen 10½ Uhr ereignete sich in München im Hause Unteranger Nr. 15 eine schreckliche Tat. Der 38jährige Ausgehler Anton Liebel gab auf die im Hinterhause wohnende, von ihrem Manne geschiedene 35jährige Welpeter und ihre vier Kinder Revolvererschüsse ab. Die Frau und drei Kinder waren sofort tot; das vierte Kind erlag seinen Verletzungen in der chirurgischen Klinik. Nach der Tat brachte sich der Mörder selbst Schüsse bei, denen er gleichfalls erlag.

Explosion im Hafen von Brooklyn. Durch eine Explosion im Tankschiff „Astel“ im offenen Dod von Brooklyn, auf welche ein Brand folgte, verloren zwanzig Personen, die im Schiffsraum arbeiteten, ihr Leben.

Der eigene Sohn. Der Gemeindevorsteher Schreiber in dem sächsischen Dorfe Bodenbach wurde in einer der letzten Nächte von einem Einbrecher durch

zwei Revolvererschüsse lebensgefährlich verletzt. Er konnte jedoch den Täter noch festhalten und erkannte, daß er seinen eigenen Sohn ergriffen habe. Der Verbrecher wurde dem Gericht übergeben.

Letzte Nachrichten.

Zum Untergang der „Geelong“.

Stobbs meldet, daß der Dampfer „Geelong“, der nach einer Neutermelung versenkt worden sein sollte, nach einem Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer „Bonwillson“ im Mittelmeer gesunken ist.

Der Zar will keinen Sonderfrieden.

Während der Parade am 2. Januar richtete der Zar, nach einer Meldung aus Petersburg, eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in der er sagte: „Seid darüber beruhigt, daß ich, wie ich es zu Beginn des Krieges ausgesprochen habe, nicht Frieden schließen werde, solange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiete vertrieben haben werden, und daß ich diesen Frieden nur in voller Uebereinstimmung mit unseren Alliierten schließen werde, mit welchen wir nicht durch papierne Verträge, sondern durch die wahre Freundschaft und das Blut verbunden sind.“

50 000 Franken Prämie für ein deutsches U-Boot.

Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki: Die englischen Behörden haben eine Anzeige erlassen, in welcher fünfzigtausend Frank jedem angeboten werden, der Angaben über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Ägäischen Meer machen kann.



Karte zu den Kämpfen an der bessarabischen Grenze.

Tagesbericht vom 6. Januar.

W.T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Amtlich.) Lebhafteste Artilleriekämpfe im Westen. — Zwei abgeschossene englische Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordwestlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douain blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflugzeuge wurden 2 englische Flugzeuge abgeschossen: das eine durch Leutnant Böhlke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundigungsabteilung mußte sich vor überlegenen feindlichen Angriffen wieder zurückziehen. — Bei Szartorysk wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die neuen Steuern.

Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern 1916-17.

Bei einer Betrachtung über die neuen Steuern muß unterschieden werden zwischen denen, die uns im kommenden Steuerjahr beschieden sein werden, und denen, die infolge der enormen Kriegsausgaben kommen werden. Die letzteren werden bei der Aufstellung des Reichsetats für 1916-17 nochnicht in die Rechnung eingesetzt werden. Sie bilden erst eine spätere Sorge und werden, wie sich jedermann, selbst wenn er die größten Hoffnungen auf eine Kriegsentwässerung setzt, sagen kann, ziemlich beträchtlich sein. Die Kriegskosten werden bis auf weiteres durch Anleihen aufgebracht werden.

Ueber die Steuern, die am 1. April kommen werden, liegen noch keine bestimmten Zahlen vor. Aber es ist zweifellos, daß das Reich, die Bundesstaaten, die Provinzen, die Kreise und die Gemeinden sich neue Einnahmequellen erschließen müssen. Ueber die Höhe des Steuerbedarfs wird im „Berl. Tagebl.“ eine Berechnung angestellt. Es wird davon ausgegangen, daß für Preußen

die wiederholt genannte Summe von 100 Millionen Mark annähernd das Defizit im Staatshaushalt darstellen wird, das durch Zuschläge zu den direkten Steuern auf Einkommen und Vermögen gedeckt werden soll. Hierzu kommen in Preußen, so führt das „Berl. Tagebl.“ weiter aus, die Zuschläge der Gemeinden zu den direkten Steuern. Man darf sie im Durchschnitt mit etwa 25 Prozent der Staatssteuern annehmen. Das würde ungefähr 90 Millionen ausmachen. Rechnet man die erhöhten Forderungen der Kreise und Provinzen hinzu, so wird man mindestens mit insgesamt 100 Millionen rechnen müssen, so daß also die preu-

sischen Steuergahler im nächsten Jahre schlecht gerechnet etwa 200 Millionen Mark mehr als bisher an direkten Steuern

aufzubringen hätten.

Mit der Erhöhung der direkten Steuern sind andere Bundesstaaten, schon vorangegangen, z. B. Baden, in dem die Einkommensteuer um 20 Prozent erhöht worden ist unter Ausschluß der geringen Einkommen. Aber auch dort haben natürlich die Gemeinden usw. ebenfalls das Bedürfnis nach neuen Steuern. Nimmt man hier das gleiche Verhältnis wie für Preußen an, so wären

für die übrigen Bundesstaaten etwa 150 Mill. Mark an neuen direkten Steuern aufzubringen, so daß die gesamte Belastung des deutschen Volkes an neuen direkten Steuern 350 Millionen Mark betragen würde. Hierzu kommt nun noch

Der Steuerbedarf des Reichs.

Er wird jetzt für 1916-17 auf 400 bis 500 Millionen Mark angegeben. Ob diese Summe durch direkte oder indirekte Steuern aufgebracht werden soll, darüber ist von amtlicher Seite noch nichts bekannt gegeben worden. In seiner Reichstagsrede hat der Reichschatzsekretär allerdings auf indirekte und Verkehrssteuern hingedeutet. Die Kriegsgewinnsteuer kommt noch nicht in Betracht. Sie soll erst 1917 erhoben werden.

Aus den hier mitgeteilten Zahlen ergibt sich eine

Steigerung der Steuerlast um insgesamt

750 bis 850 Millionen Mark,

eine Summe, die leicht noch auf eine Milliarde „abgerundet“ werden kann. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Erhöhung der Steuerlast zum Teil deshalb notwendig geworden ist, weil die direkten Steuern im Laufe des Krieges im Ertrage zurückgegangen sind. Das würde sich nach dem Kriege höchstwahrscheinlich wieder ausgleichen, so daß man bis zu einem gewissen Grade hierbei von vorübergehenden Lasten sprechen kann. Auf der anderen Seite ist aber zu berücksichtigen, daß die jetzt geforderten Steuern mit den Kriegslasten noch nichts zu tun haben.

Wie sehen aber nun

die Steuern nach Beendigung des Krieges

aus. Der Reichschatzsekretär hat schon angedeutet, daß sie „kolossal“ sein werden. Ein Versuch, diesen allgemeinen Begriff in Zahlen einzuschließen, wird in den „Frankf. Nachr.“ gemacht. Dabei wird von dem gleichfalls allgemeinen Begriff einer Kriegsentwässerung abgesehen. Dann wird folgende Rechnung aufgemacht:

„Unter solcher Voraussetzung bewegt sich der wahrscheinliche Gesamtbetrag der Kriegs- und Wiederherstellungskosten zwischen 40 und 50 Milliarden, entsprechend einer jährlichen Zinslast von 2000 bis 2500 Millionen. Einschließlich der Rentensummen würden Reich, Staaten und Gemeinden eine dauernde Mehrbelastung von mindestens 3500, vielleicht 4000 Millionen zu tragen haben.“

In Friedenszeiten wäre das Reich bei schätzungsweise 2100 Millionen Reinausgaben angelangt; davon etwa 1700 Millionen für Heer und Flotte, 200 Millionen für Schuldzinsen. Nimmt man die früheren Aufwendungen als annähernd gleichbleibend an, so würde das Reich in Zukunft an Zinsen und Renten allein gegen viertausend Millionen aufbringen müssen bei einem Gesamtaufwand von nicht viel weniger als sechs Milliarden.

... Bis zum Krieg waren die Gesamtausgaben der Bundesstaaten höher als die Reiches; bei fortwährendem Frieden wären sie annähernd gleich geworden. Künftig würde, die volle Last der Kriegsausgaben vorausgesetzt, das Budget des Reiches mindestens zweieinhalbmal so hoch sein wie das der Bundesstaaten. ...

Die gesamten Ausgaben Deutschlands, für die Deckung zu schaffen wäre, würden also wachsen auf 9 Milliarden Mark, wenn wir beim Frieden keine Kriegsentwässerung erhalten. Durch diese kann also die vorstehende Berechnung doch noch wesentlich zugunsten des Steuerzahlers verändert werden.

Die englische „Martha“. Ein Leser der „Hf. Ztg.“ schreibt: Die Verwaltung des Scala-Theaters in Mailand gab vor kurzem das offizielle Programm der Opern bekannt, die bestimmt sind, während der im Februar 1916 zu eröffnenden Spielzeit aufgeführt zu werden, und bemerkt dazu: „Wir heben hervor, daß im Programm die Kunst jeder der mit uns verbündeten Nationen vertreten ist.“ Unter den aufzuführenden Opern liest man auch „Martha“ von Flotow! Einem Institut vom Range der Scala war also unbekannt, daß Flotow ein deutscher Autor ist. Da englische Opern im Programm nicht enthalten sind, so darf wohl angenommen werden, daß die Verwaltung der Scala den Titel „Martha oder der Markt zu Richmond“ für genügend hielt, um die Oper als „made in England“ zu behandeln. Ja, Kultur und Kunst, die sind bei der Entente zu Hause.

Politische Rundschau.

Berlin, 4. Januar 1916.

Tagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses. Nach der „Mannheimer Volksstimme“ tritt der sozialdemokratische Parteiausschuß am 7. Januar 1916 zu einer auf zwei Tage berechneten Sitzung in Berlin zusammen. In diesen Sitzungen soll dem Parteiausschuß ein Situationsbericht gegeben werden. Auf Wunsch der Reichstagsfraktion wird dabei auch über die letzten Verhandlungen in der Reichstagsfraktion Bericht erstattet.

Ministerwechsel in Oldenburg. Der Großherzog von Oldenburg hat das Abschiedsgesuch des Finanzministers Ruffrat I. bestätigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger als Finanz- und Eisenbahnminister wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graepel. Vorsitzender des Ministeriums ist jetzt Minister Ruffrat II., der Minister für Justiz, Kirche und Schulen.

Der wirtschaftliche Beirat im Reichsamt des Innern. Der auf Beschluß des Reichshaushaltsausschusses ins Leben gerufene, aus Mitgliedern aller Reichstagsfraktionen zusammengesetzte wirtschaftliche Beirat im Reichsamt des Innern tritt am 8. Januar zu

jetzt ersten Sitzung zusammen. Vorausstrahlend wird sich der Betrag in der Folge an jedem Sonnabend unter dem Vorsitz des Staatssekretärs oder seines Vertreters versammeln.

Veratungen über die Frühjahrsvorsorgung. Im Reichsamt des Innern tritt am 7. Januar eine Konferenz von Vertretern der deutschen Landwirtschaftskammern zusammen. Wie das „Berl. Tagbl.“ erfährt, handelt es sich um Besprechungen über die wichtigen Fragen der Frühjahrsvorsorgung.

70 jährige Reichstagsabgeordnete. Im Jahre 1916 werden von den Mitgliedern des Reichstages drei das 70. Lebensjahr vollenden, und zwar der Führer der Zentrumsparlei Dr. Spahn am 22. Mai und die sozialdemokratischen Abgeordneten Kühn am 25. Oktober und Bock am 28. April. Der Abgeordnete Prinz zu Schönau-Carolath (Nat.) gehört jetzt dem Reichstag 35 Jahre lang als Vertreter des Wahlkreises Guben-Nähren an.

Bevorstehende neue Bundesratsverordnung über die Erweiterung des Familienunterstützungsgesetzes. Wie in einem Erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten mitgeteilt wird, wird in Kürze eine Bundesratsverordnung ergehen, die nicht nur alle im Verwaltungswege getroffenen Erweiterungen der Vorschriften des Familienunterstützungsgesetzes nachträglich festlegt, sondern sie auf alle Angehörigen von aktiv dienenden Mannschaften und auf die Pflegekinder in denselben Fällen ausdehnt, in denen das Pflegekind von den Pflegeeltern wie ein eigenes gehalten, insbesondere unentgeltlich verpflegt worden ist, und in denen dieses Verhältnis bereits zu Beginn des Krieges bestanden hat; es sei denn, daß schon anderweit für das Pflegekind auf Grund der bestehenden Bestimmungen Unterstützung gewährt wird.

Locales.

Sieht auch die Bedingungen eurer Lebensversicherung an! Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweigert, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszus zahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen.

Ausnutzung von Brachland. Auf die Möglichkeit einer vermehrten Ausnutzung brachliegender Flächen macht der Direktor Müller vom Provinzialobstgarten zu Dieritz bei Halle aufmerksam. Es handelt sich in erster Linie um die Böschungen an Eisenbahndämmen und -einschnitten, die allerdings zunächst mit Terrassen versehen werden müßten, um den Wasserabfluß aufzuhalten, und deren Boden möglichst auch mit dem Dünger aus den Vieh-Eisenbahnwagen zu verbessern wäre. Für die Ausnutzung würden außer Comfrey und wildwachsenden Gemüsepflanzen besonders Sauerkirschen, Brombeeren, essbare Ebereschens, Quitten und anspruchslose Kefel- und Birnenforten in Frage kommen. — Direktor Müller weist ferner noch darauf hin, daß unsere Häuserwände durch Obstspalier viel besser ausgenutzt und dort solche Obstforten angepflanzt werden können, die an sich ein wärmeres Klima zu ihrer vollständigen Entwicklung bedürfen; auch Feldwege könnten in viel größerem Umfange als bisher zur Bepflanzung mit Obstbäumen herangezogen werden.

Bewässerungsanlagen für unser Gartengelände. Die bange Sorge, mit der uns im vergangenen Frühommer die entsetzliche Dürre um das Gedeihen unserer Feldfrüchte und um unseren Obst- und Gartenbau erüllte, ist noch in unser aller frischem Gedächtnis. Hätte damals der Regenmangel nur noch wenige Wochen ungedauert, so hätte für unsere Volksernährung alles auf dem Spiele gestanden. Damals hat man sich denn auch vieler Orten von der Mangelhaftigkeit unserer Bewässerungsanlagen, namentlich für die so außerordentlich wichtigen, n. s. T. neu angelegten Kleingärten (Schreibergärten) u. s. w. und die Abstellung solcher Mängel ins Auge gefaßt. Ist aber der guten Absicht auch überall die Ausführung gefolgt? Wir fürchten, daß es daran in nur allzuvielen Fällen gefehlt hat, zumal der Mangel an gelernten Arbeitskräften gerade seit dem vergangenen Sommer sich in immer mehr verstärktem Maße fühlbar machte. Und doch ist die Ergänzung der Bewässerungsanlagen und die Versorgung der Gartenviertel mit Rohrreizen und Zapfstellen für die Kleingärten eine der dringendsten Aufgaben der Gemeindeverwaltungen, die vor Beginn der Frühjahrbestellung gelöst sein muß. Der Gedanke, daß durch ein Unterlassen solcher Vorsorge unser Gartenbau bei einer wiederkehrenden Dürre um seine für uns in der Kriegszeit schlechterdings unentbehrlichen Erträge gebracht werden könnte, müßte jedes Bedenken beseitigen und über jede Schwierigkeit hinweghelfen. Darum jetzt frisch ans Werk, bevor die rechte Stunde vorüber ist!

Zeitunglesen eine Pflicht! Zwei Mitglieder einer Gemeinde in der Umgegend von Osnabrück sind kürzlich, weil sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten, zu einem Tage Gefängnis verurteilt worden. In ihrer Verteidigung gaben sie an, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise bekannt gemacht worden war, und Zeitungen lesen sie nicht. Das Gericht glaubte ihnen zwar, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitungen liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst strafrei machen würde, nicht berufen.“

Ein neuer Erlaß über die Kriegsfürsorge. Der preussische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten einen neuen Erlaß über die Armenpflege in der Kriegsfürsorge gerichtet. Darin wird zur Beseitigung von Zweifeln bemerkt: 1. Die Familienunterstützung ist in den Fällen, in denen der Ehefrau bzw. den Kindern eines Gefallenen Hinterbliebenenrente gewährt wird, an seine anspruchsberechtigten Eltern oder entfernteren Verwandten weiter zu zahlen, wenn nicht etwa ein ausreichendes Kriegselterngeld gewährt wird. 2. Armierungssoldaten sind aktive Mannschaften des Heeres. Nicht als solche zu behandeln sind Armierungsarbeiter, die auf Grund des Kriegsfürsorgegesetzes herangezogen sind oder in einem privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung stehen. — Von neuem empfiehlt der Minister die Beschaffung von Kleidungsstücken aller Art, auch Schuhzeug, und von Brennmaterial. Die Lieferung notwendiger Bedarfsartikel unmittelbar an die bedürftigen Kriegerfamilien empfiehlt er überhaupt für solche Gegenstände, die jetzt teuer sind und auch mit erheblich erhöhten Geldunterstützungen gar nicht oder nur schwer beschafft werden können. Eine ausreichende Geldunterstützung muß daneben gewährt werden.

Die Verkürzung der Miet- und Pachtverträge. Die Vermieter seien darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 31. Januar die Stempelsteuer für die Miet- und Pachtverträge entrichtet werden muß.

Bierstadt. Die Bundesratsverordnung vom 29. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 788) und vom 4. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 80) haben die Möglichkeit geschaffen, ausländisches Schweinefleisch und Schweinefett und ausländische Butter zu höheren Preisen zu handeln, als für die inländische Ware zulässig sind. Diese abweichende Behandlung der Auslandware ist zwar unerwünscht, aber unvermeidlich; denn die zurzeit nicht entbehrliche Auslandware ist häufig nicht zu den Inlandspreisen zu beschaffen. Andererseits ist es aus sozialen Gründen nicht möglich, den Preis für die Inlandsware bis auf den höheren Preis der Auslandware hinaufsteigen zu lassen.

Wiesbaden, 4. Jan. Fleisch- und fetthaltige Tage. Regierungspräsident von Meißner richtete eine ernste Mahnung an die Bevölkerung des Regierungsbezirks in der er hervorhebt, daß es ihre Ehrenpflicht sei, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Vorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlich inne zu halten.

Vom Westerwald. Die Eheleute Johanne Ellar begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Wiesbaden, 5. Jan. Die Klage des Archtekten Hermann Reichwein, wegen Heranziehung zu Wertzuwachssteuer wurde vor dem Bezirksauschuß abgewiesen. — Seit dem Jahre 1906 ist der Landwirt Ludwig Wehring in Sindlingen Hausbesitzer. Wegen Straßenbeitragskosten bestehen gegen ihn seit dem Jahre 1909 eine Forderung von 74 M. Er weigert sich den Betrag zu zahlen, da die Kosten von seinem Vorgänger dem früheren Hausbesitzer hätten bezahlt werden müssen, doch habe die Gemeinde Sindlingen diese dort nicht abgefordert, da sie gewünscht, daß dort nichts zu holen sei. Der Bezirksauschuß vertagte die Sache um zu prüfen, was seitens der Gemeinde geschehen, um vom dem Vorgänger den Betrag zu erhalten.

Diedenbergen. Der Landwirt Georg Diefenbach lebt mit seinen Geschwistern auf dem Kriegsfuß, deshalb pachtete ihn am 28. August auch so die Witwe, als er sah, daß seine beiden Schwestern von einem Grundstück, das den drei Geschwistern noch gehört, Obst heimtrugen, daß er sich vergaß und diese in einem Stock arg bearbeitete. Das Schöffengericht Wiesbaden hatte ihn deshalb mit einer Strafe von 40 M. bedacht gegen die er Berufung einlegte, die aber heute verworfen wurde und nun bekam er noch die sehr beträchtlichen Kosten der Berufung. Auch ein Erfolg! — Etwas mehr Glück mit seiner Berufung hatte der Arbeiter Karl Hemmich aus Wehen, welcher wegen Wilderns vom dortigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer setzte die Strafe auf eine Woche herab.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Freitag, den 7. Ab. B. Kinder der Erde Anf. 7 1/2
Samstag, den 8. Ab. A. Tristan und Isolde „ 6 „

Residenz-Theater, Wiesbaden.
Freitag, 7. 8 Uhr. Volksvorstellung: Fuhrmann Henschel.
Samstag, 8. 7 Uhr Abds. Halbe Preise: Ein toller Eschall.

Anmeldung.

zur Rekrutierungsstammrolle. Landkreis Wiesbaden.

In Erweiterung der Bekanntmachung vom 28. Dezember 1915, werden die 1896, 1895 und 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen mit alleiniger Ausnahme der bereits eingestellten hiermit aufgefordert, sich in Gemäßheit des § 25 der deutschen Wehr-Ordnung zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle

in der Zeit vom 6. bis 10. Januar 1916 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden.

Die nicht im Landkreis Wiesbaden geborenen Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 haben bei der Anmeldung ihre Geburtsurkunde, die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Rufstellungsnachweis usw.) vorzulegen.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle wird bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 4. Januar 1916.

Der Vorsitzende der Erfassungskommission
des Landkreises Wiesbaden.
v. Heimburg

Bekanntmachung.

Der der Gemeinde Bierstadt gehörige Ziegenbock mit der Ohrtätowierung 15 P. 5 ist unterm 13. d. Mts. von dem Kreisierarzt angefohrt worden.

Bierstadt, den 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird zur Abhaltung von Schießübungen am 10. Januar d. bis zum Dunkelwerden und am 15. d. Mts. bis 12 Uhr mittags benützt werden.

Bierstadt, den 4. Januar 1916.

Hofmann: Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Termin zur Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Metallgegenstände auf

Samstag, den 8. Januar 1916, Nachmittag 1 bis 3 1/2 Uhr in das Rathaus hier selbst bestimmt worden ist. Diejenigen Ablieferungspflichtigen, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis W beginnen, wollen die abzuliefernden Metallgegenstände zu dem obenbezeichneten Termin auf dem hiesigen Rathaus abliefern.

Bierstadt, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird zur Abhaltung von gefechtsmäßigen Schießübungen im Monat Januar 1916 wie folgt benützt werden:

am 11. 12. 13. 14. 17. 18. 19. 20. 21. und 28. bis zum Dunkelwerden und am 29. Januar 1916 von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags.

Bierstadt, den 30. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes, sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Familien Bierbrauer und Vogel.

Bierstadt, den 6. Januar 1916

Schulranzen.



Größte Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden Faulbrunnenstr. 10
Reparaturen.

2 emallierte Schiffe

Größe 43 x 14,5
33 x 13 u. 2 f.

neue Waschmaschine
billig zu verkaufen.

9 Karl Klein,
Langgasse 32, Bierstadt.

Sauberes Zeitungspapier

b. 20. Pfd. aufwärts, je
Quantum kauft Ferd
nand Sauer, Wiesbaden
Römerberg 8. Postkarte
genügt.

Drucksachen

werden schnell und billig
gefertigt im Verlag die
Zeitung.

Schuhreparaturen

Herren-Sohlen 4.50 M. Damen-Sohlen 3.70 M.
Genähte Sohlen. Kein Preisaußschlag
Kein Ledererfah. Echtes Kernleder

697 Wiesbaden, Manergasse 12. Telephon 330.

Reklame bringt Gewinn